

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1929)
Heft:	3
Artikel:	Die Bündner in der Schlacht bei Siena (2. Aug. 1554)
Autor:	Jecklin, Conradin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLETT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

→ ERSCHEINT JEDEN MONAT →

Die Bündner in der Schlacht bei Siena (2. Aug. 1554).

Von Dr. Conradin Jecklin, Chur.

Der Kampf um Siena ist das letzte Glied aus jener langen Reihe blutiger Kriege, die im 16. Jahrhundert Kaiser Karl V. gegen Franz I. und Heinrich II. von Frankreich führte. Das einzige entscheidende Ereignis dieses Krieges war die Schlacht bei Marciano (auch Schlacht bei Siena genannt), in der ein siensisches-französisches Heer am 2. August 1554 von einer kaiserlich-florentinischen Armee derart geschlagen wurde, daß sich der Kaiser dadurch die Vorherrschaft über Italien endgültig sicherte. Diese Schlacht war nicht nur für die großen beteiligten Mächte von weittragender Bedeutung, sondern auch unser Land war am Ausgang derselben in außerordentlicher Weise mit interessiert, weil in dieser Schlacht bündnerische Söldner im Dienste Frankreichs kämpften und fielen. Die Drei Bünde als solche haben nicht am Sienesischen Krieg teilgenommen, aber sie ließen zu Frankreichs Gunsten eine Truppenwerbung zu. Die Teilnahme dieser Söldner an der Schlacht bei Marciano wurde für unser ganzes Land verhängnisvoll, verhängnisvoll nicht nur der großen Verluste wegen, sondern noch in erhöhtem Maße, weil der unglückliche Ausgang des Entscheidungskampfes die parteipolitischen Gegensätze unseres Landes von neuem und in unerhörter Schärfe hervortreten ließ.

Ich möchte zunächst in aller Kürze die hauptsächlichsten politischen Geschehnisse skizzieren, die den Marsch der Bündner auf Siena veranlaßten (I), um alsdann den Anmarsch zur Schlacht (II), die Schlacht (III) und deren Folgen (IV) zu behandeln.

I. Ursachen und Beginn des Siener Krieges.

Kaiser Karl V. hatte sich vorgenommen, die politischen Richtlinien, die für sein Hauptland Spanien in der heiligen Liga von 1511 vorgezeichnet worden waren, mit aller Beharrlichkeit zu Ende zu führen. Infolgedessen brachen gleich nach seiner Wahl (1519) die Feindseligkeiten gegen den französischen König Franz I. aus, und die nun folgenden Kriege nahmen bald eine solche Ausdehnung an, daß durch sie fast ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen wurde. Keiner der beiden Monarchen sollte das Ende der Feindseligkeiten erleben.

Um die Mitte des Jahrhunderts war Karl auf der Höhe seiner Macht angelangt. Mit Frankreich hatte er bei Crésy einen günstigen Frieden abgeschlossen, den Kampf gegen den deutschen Partikularismus hatte er im schmalkaldischen Kriege siegreich zu Ende geführt, Fürsten und Städten hatte er seinen Willen aufgezwungen. Auch in Italien stand seine Sache gut. Das Herzogtum Mailand war 1535 nach dem Tode des letzten Herzogs als erledigtes Reichslehen an den Kaiser zurückgefallen. Franz I., als einstiger Inhaber dieses Gebietes, hatte dasselbe für sich reklamiert, doch war es ihm nicht gelungen, seine Forderungen durchzusetzen. Karls alte Gegner, Franz I. und der englische König Heinrich VIII., starben im Jahre 1547. Der Kaiser konnte also in Ruhe daran gehen, seine Macht zu befestigen und auszubauen, eine Macht, die allmählich ins Grenzenlose zu wachsen schien. Doch er sollte sich nicht lange des Friedens freuen. Gegen seine Gewaltherrschaft bildete sich in aller Stille ein gefährlicher Block seiner geschlagenen aber nicht hoffnungslosen Gegner.

Heinrich II., der seinem Vater Franz I. auf dem Throne Frankreichs nachgefolgt war, hatte 1550 den Krieg gegen England glücklich zu Ende geführt. Er konnte nun daran gehen, die kontinentale Politik seines Vaters fortzuführen. Er verband sich zu diesem Zwecke mit der Bundesgenossenschaft der deutschen Fürstenverschwörung, an deren Spitze Kurfürst Moritz von Sach-

sen stand. Es gelang den Verbündeten, die Kaiserlichen zu schlagen. Karl selbst mußte aus seiner Residenz zu Innsbruck fliehen¹.

Gleichzeitig entstand auch in Italien eine Reaktion gegen die kaiserliche Macht. Wie nordwärts der Alpen die deutschen Fürsten aus religiösen und politischen Gründen mit Frankreich gegen den Kaiser gemeinsame Sache machten, so schlossen sich einige italienische Staaten an Frankreich an in der Hoffnung, dadurch ihre durch den Kaiser bedrohte Freiheit zu bewahren².

Im Jahre 1547 war Pierluigi Farnese, der Sohn des Papstes Paul III., auf kaiserlichen Befehl zu Piacenza ermordet worden. Kaiserliche und päpstliche Truppen hatten daraufhin diese Stadt sowie Gebiete von Parma und Mirandola besetzt. Ottavio Farnese, der Sohn des Ermordeten, ersuchte nun den französischen König, mit seinen Truppen diese Länder zu befreien. Für Heinrich II. war dies eine willkommene Gelegenheit, von neuem in der Lombardei Fuß zu fassen und den Krieg gegen Kaiser Karl auch in Italien wieder aufzunehmen. Es gelang ihm, diese Städte zu besetzen. Am 29. April 1552 kam es zwischen Frankreich und dem Papste Julius III., dessen Truppen Mirandola besetzt hielten, zu einem Waffenstillstand, der für Frankreich und die Familie Farnese einen vollen Erfolg bedeutete. Der Papst verpflichtete sich u. a., die Belagerung von Mirandola aufzuheben und seine Truppen auch von Parma zurückzuziehen. Ferner versprach er, während zwei Jahren alle Feindseligkeiten gegen die genannten Städte zu unterlassen.

Dieser Waffenstillstandsvertrag war vom Papste auch für den Kaiser abgeschlossen worden, doch ohne von diesem die Be- willigung hiezu erhalten zu haben. Der Abschluß dieses Sonderabkommens fiel gerade in die Zeit, in der der Kaiser am stärksten mit der deutschen Fürstenverschwörung beschäftigt war. Er konnte für den Augenblick nicht daran denken, den Krieg in Italien fortzuführen. Auch wollte er es vermeiden, durch Nicht- genehmigung des Vertrages den Papst so zu verärgern, daß dieser schließlich zu Frankreich überging. Aus diesen Gründen sah sich der Kaiser gezwungen, den Vertrag mit Frankreich zu

¹ Galluzzi, Istoria del Granducato di Toscana, II, S. 23. Reumont, Geschichte Toscanas seit dem Ende des florentinischen Freistaates, I, S. 179.

² Reumont I, S. 159 ff.

ratifizieren. Es war aber vorauszusehen, daß er die in Italien erlittene Schlappe wieder gutmachen würde, sobald ihm dies die Verhältnisse in Deutschland gestatten würden.

Frankreich war mit den Ergebnissen des Waffenstillstandes auch nicht zufrieden. Parma und Mirandola waren eine geradezu ideale Basis für militärische Aktionen in der Lombardei. Von dort aus wollte Heinrich das Herzogtum Mailand zurückerobern, und sich im Staate von Siena festsetzen. Auch plante er einen Einbruch in das Königreich Neapel. Sein Eingreifen in die italienischen Verhältnisse war durchaus nicht so uneigennützig, wie es zu sein schien.

Die französische Partei hatte in Italien große Sympathien erworben. Besonders die Feinde Kaiser Karls, die freien Republiken, sahen im französischen Könige den Retter der italienischen Volksfreiheit. Die Agenten Frankreichs nährten mit allen Mitteln die entstandene Mißstimmung gegen den Kaiser und suchten Bundesgenossen für den bevorstehenden Krieg zu gewinnen.

Kleine republikanische Stadtstaaten, wie Siena und Lucca, wandten sich Frankreich zu in der Hoffnung, mit dessen Hilfe sich gegen den mächtigen Kaiser verteidigen zu können. Starke Bundesgenossen fand Frankreich u. a. in der Familie Farnese, in Ippolito d'Este, dem Kardinal von Ferrara und dem Grafen von Mirandola. Die Republik Venedig und der Papst bewahrten die Neutralität, während Cosimo de' Medici, der Herzog von Florenz, auf kaiserlicher Seite blieb.

Auf allen Seiten wurde nun auf den künftigen Krieg hingearbeitet. Das Gerücht vom baldigen Wiederausbruch der Feindseligkeiten verdichtete sich in Italien und im Auslande immer mehr. So schrieb Petrus Paulus Vergerius am 20. Juni 1552 von Vicosoprano aus an seinen Freund Bullinger nach Zürich: „Ganz Italien steht unter den Waffen, obwohl zwischen dem Papste und dem König [von Frankreich] ein Bündnis geschlossen worden ist. Für den Kaiser und den König werden Soldaten geworben. Letzterer gedenkt ins Gebiet von Neapel einzubrechen.“³ Und wirklich begann der Krieg kaum zwei Monate nachher von neuem mit der Erhebung von Siena gegen Kaiser Karl.

Zu Beginn des großen Krieges zwischen Karl V. und Franz I.

³ Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. Basel 1904. (Quellen zur Schweizergeschichte, XXIII.) I, S. 253.

hatten die meisten Toskaner Städte für Frankreich Partei ergriffen. Siena selbst brauchte auch Alliierte, um nicht zwischen den kämpfenden Gegnern erdrückt zu werden. Da die Stadt nicht mit der alten Rivalin Florenz auf gleicher Seite stehen wollte, hatte sie sich mit dem Kaiser verbündet⁴. Dieser hatte nach der Einnahme von Florenz eine starke spanische Besatzung nach Siena gesandt. Doch bald mußten die Bürger einsehen, daß Karl diese Truppen nicht als Freunde und Bundesgenossen in die Stadt gelegt hatte, sondern daß er vielmehr die Absicht hegte, dieselbe samt dem ganzen Gebiet der Republik sich untertan zu machen. Mit Bitten und Drohungen suchte sich die Bevölkerung der Knebelung ihrer alten Freiheit zu erwehren. Doch vergebens... Da, als der Kaiser die republikanische Stadtregierung absetzte und durch eine aristokratische, spanisch gesinnte Regierung ersetzen ließ, als seine Truppen vor den Toren der Stadt eine mächtige Festung⁵ errichteten, die die spanische Herrschaft gegen äußere Feinde, aber auch gegen Siena selbst sichern sollte, ... da vergaßen die Sienesen ihre Parteihader, der alte Republikanergeist flammte in ihren Seelen auf, sie scharten sich zusammen und warfen mit bewaffneter Hand die spanische Besatzung aus der Stadt (28. Juli 1552). Die spanische Festung wurde belagert, eingenommen und zerstört (5. August 1552)⁶.

Sienas Unabhängigkeit war nun wieder hergestellt, aber wie zu erwarten war, ließ sich der mächtige Kaiser diese Schmähung durch die trotzige Toskanerstadt nicht gefallen. Schon zu Anfang des Jahres 1553 rückte ein spanisches Heer von Neapel aus ins sienesische Chianatal und verband sich mit den Truppen des Herzogs von Florenz, um eine Strafexpedition gegen Siena zu unternehmen. Die Führung des spanisch-florentinischen Heeres übernahm Johann Jakob Medici, Markgraf von Marignano, jener Medeghin⁷, den wir Bündner aus den Müsserkriegen als einen erbitterten Feind unseres Landes kennenlernten. Am 26. Januar

⁴ Für die folgenden Ausführungen vergleiche besonders: Langton Douglas, *Storia politica e sociale della repubblica di Siena*. Siena, Libr. Editr. Sienese, 1926.

⁵ Reumont, I, S. 167, 180.

⁶ La Cacciata della guardia spagnola da Siena (1552). (Archivio storico italiano, Tom. II, Firenze 1842, S. 479 ff.) Reumont, S. 183.

⁷ Gianzun, Il Medeghin. (Annalas della Società retoromantscha, XXX, S. 1 ff.)

1554 erschien Medeghin mit zirka 5000 Mann vor Siena und hub die Belagerung an. Ein Kampf auf Leben und Tod hatte für die Republik begonnen.

Die Sienesen waren nicht unvorbereitet. Sie hatten sich schon vor der Austreibung der Spanier mit den Franzosen verbündet und nach der Befreiung von diesen eine Besatzung in ihren Mauern aufgenommen. Zum Anführer des sienesisch-französischen Heeres war Piero Strozzi, ein ausgewiesener florentinischer Edelmann, ernannt worden, dessen brennendster Wunsch es war, seinen Todfeind, den Herzog Cosimo de' Medici, aus Florenz zu vertreiben und in seiner Vaterstadt die Stellung dieses Usurpators einzunehmen. Piero Strozzi war am Hofe Heinrichs des Zweiten sehr gut angeschrieben. In französischem Dienste hatte er eine glänzende militärische Karriere gemacht. Er war Marschall von Frankreich und Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Italien geworden.

Der Kampf, der nun gegen Siena begann, war eigentlich ein Privatunternehmen des florentinischen Herzogs. Der Kaiser schickte ihm wohl Geld und Truppen, aber er war in seinen übrigen Ländern so sehr beschäftigt, daß er die Angelegenheit von Siena als eine Unternehmung zweiten Ranges ansah. Für Herzog Cosimo hingegen war der Sieneserkrieg eine Lebensfrage. Wenn Siena und Frankreich unter der Führung seines Erzfeindes Strozzi obenaus schwang, dann war seine tyrannische Herrschaft über Florenz gefährdet. Wenn er aber in diesem Kriege siegen konnte, dann bot sich ihm Gelegenheit, seine Gewaltherrschaft auch auf den Staat von Siena auszudehnen.

Das sienesische Heer war einstweilen zu schwach, um den Truppen des Medeghin gebührend entgegentreten zu können. Es mußte bedeutend verstärkt werden, um mit dem Feinde im offenen Felde den Kampf aufzunehmen. Die ausgewiesenen Florentiner, der Graf von Mirandola und der Kardinal von Ferrara versprachen Strozzi, in der Lambordei und im Venetianischen Truppen zu sammeln und sie nach Siena zu senden. Der französische König gab seinerseits seinen Gesandten bei den Eidgenossen und den Drei Bünden den Auftrag, 3000—4000 Kriegsknechte über die Alpen zu schicken, um Siena von der Belagerung zu entsetzen.

II. Der Marsch der Bündner auf Siena.

Die Drei Bünde und die Eidgenossen hatten den mit Franz I. schon 1521 geschlossenen Soldvertrag im Jahre 1549 mit dem neuen König Heinrich II. erneuert. Bei dieser Erneuerung war man überall und besonders in den Drei Bünden auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die öffentliche Meinung war durchaus nicht ungeteilt zu Frankreichs Gunsten gewesen. Es waren da vor allem die Anhänger der kaiserlich-habsburgisch-spanischen Parteien, die die Bündniserneuerung zu hintertreiben gesucht hatten. Dann war auch die Partei der Neutralen, die weder französisch noch kaiserlich, sondern gut eidgenössisch, bündnerisch sein wollten, gegen den Soldvertrag aufgetreten. Die Prädikanten hatten in Wort und Schrift gegen die ausländischen Bündnisse und die damit verbundene Reisläuferei geeifert. Zwinglis Einfluß ist es zuzuschreiben, daß Zürich dem Bunde von 1549 nicht beitrat. Noch lange, nachdem dieser erneuert worden war, dauerten in Bünden und in der Eidgenossenschaft die heftigsten Parteiduelle fort. Sie waren bis 1554 noch nicht zur Ruhe gekommen¹.

Das Gesuch des französischen Gesandten bei der eidgenössischen Tagsatzung wurde abgewiesen, da die Eidgenossen nicht gegen den mit ihnen verbündeten Herzog von Florenz kämpfen wollten und weil sie nach dem Wortlaut der Vereinung von 1549 nicht zur Hilfeleistung für Frankreich verpflichtet zu sein glaubten². Daraufhin stellte der französische Gesandte bei den Drei Bünden, Jean du Fraisse, Bischof von Bayonne, am 6. April 1554 vor dem Bundstage zu Davos ein Gesuch um kapitulationsmäßige Truppenstellung³. Im Kapitulat von 1549 war bestimmt worden,

¹ C. Jecklin, Die ersten Bündnisse der Drei Bünde mit Frankreich. (Jahresber. der Hist.-antiquar. Gesellsch. von Graubünden, LI, Chur, Jahrg. 1927.) S. 159—188.

² Cini, Vita del Serenissimo Signor Cosimo de Medici, Firenze 1611, S. 232: „Rinfrescavano sempre più le novelle della resoluzione fatta dal Re di soccorre al tutto Siena: il quale non auendo per tale affare potuto ottenere da Cantoni degli Suizzeri tremila fanti di quella nazione: si era gettato à soldarne quattro mila nelle terre de Grigioni, i quali sono ordinariamente di essi Suizzeri confederati e vicini; ma non già reputati di pari valore in guerra. Di che essi Grigioni furono non poco da gli suizzeri accusati: auendo senza loro partipazione (come era debito) accettato danari per far la guerra (che così da loro si diceva) à Fiorenza, e a' Medici amici, e confederati loro usw.“

³ Protokoll des Obern Bundes 1554 (Staatsarchiv Graubünden).

daß die Bünde zur Verteidigung der französischen Besitzungen in Oberitalien Truppen zu stellen hätten⁴. Nun war nach französischer Meinung dieser Fall eingetreten: Frankreich hatte mit eigenen Truppen Parma und Mirandola erobert, die einstmals Teile des französischen Herzogtums Mailand gebildet hatten. (Siehe oben S. 67.) Durch den Neuausbruch des Krieges in Oberitalien waren diese Besitzungen für Frankreich gefährdet. Deshalb müsse er — so führte Du Fraisse aus — nach wort- und sinngemäßer Auslegung der Vereinigung von den Bündnern 3000 bis 4000 Mann fordern. Der Bundstag schlug das Gesuch zunächst ab, wohl weil allgemein bekannt geworden war⁵, daß die Truppen nicht nur für die Lombardei, sondern direkt für Siena bestimmt waren. Es soll damals in unserm Lande die Sage bestanden haben, daß den Bündnern, den Nachkommen der alten Rätier, ein Unglück zustoße, so oft sie aus ihren Bergen über den Po in die alte etruskische Heimat eindringen würden. Dieser Aberglaube hatte sogar im Volksmunde Ausdruck gefunden in einem romanischen Sprichwort, das auf deutsch lautet: „Wer von uns über den Po geht, mag zusehen, wie er wieder heimkommt.“⁶ Man hatte sich dieses Sprichwortes erinnert, und viele hatten davor gewarnt, das Werbegesuch des französischen Gesandten zu genehmigen. Doch Du Fraisse ließ sich nicht abweisen, ohne einen zweiten Versuch zu machen. Auf seine Bemühungen hin kam die gleiche Frage am 8. April neuerdings vor den Bundstag, und die Ratsboten beschlossen diesmal, eine Werbung von 3000—4000 Mann zuzulassen unter der Bedingung, daß man sich dabei in aller Strenge an die bestehenden Vereinbarungen halte. Der Gesandte mußte also versprechen, die Truppen nur bis in die wiedererworbenen französischen Besitzungen Parma und Mirandola zu führen; unter keinen Umständen durfte er sie weiter südwärts nach Siena ziehen lassen. Auch mußte er versprechen, alle Offiziersstellen mit Bündnern zu bekleiden und dieselben gleichmäßig unter alle Bünde zu verteilen⁷. Die Werber erhielten Weisung,

⁴ C. Jecklin: Der französische Gesandte Castion und sein Versuch, die Herrschaft Haldenstein den VII Orten in die Hände zu spielen. (Bündn. Monatsblatt 1924, S. 19.)

⁵ Eidgenössische Abschiede IV, l. e. S. 902—903.

⁶ Campell, Zwei Bücher rätischer Geschichte, II, S. 405: „Chi d'nuo vain a passar il Poa, Turnand a chias' el vain, sch' ell poa.“

⁷ Protokoll des Obern Bundes.

nur bündnerische Kriegsknechte anzunehmen. Vor allem sollten sie gemäß einer Aufforderung der Tagsatzung vom 19./20. März keine Krieger aus den eidgenössischen Orten einstellen. Auch den Führern wurde verboten, die Truppen aus den französischen Besitzungen weiter südwärts in die Toskana zu führen.

Diese Bewilligung zum neuen Aufgebot rief die Gegner der französischen Partei und die Partei der Neutralen abermals auf den Plan. Sie wurden unterstützt durch die Prädikanten, die nach wie vor gegen die volkszerrüttende Unsitte der Reisläuferei gepredigt hatten⁸. Aber es gelang ihnen nicht, das schon begonnene Werk der französischen Werber zu hindern. Diese hatten bald über 3000 Bündner in Sold genommen, die noch verstärkt wurden durch einige Hundert Eidgenossen, welche, entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Tagsatzung, in Bünden zu den Waffen gelaufen waren⁹. Zum Anführer der Knechte wurde Anton von Salis zu Rietberg, Runconius genannt, bestimmt. Er war zugleich französischer Hauptmann¹⁰.

Salis sollte seine Söldner zunächst in die Lombardei bis Mirandola führen und dort mit andern Hilfstruppen auf weitere Order warten. Der nächste und bequemste Weg, um dorthin zu gelangen, wäre dem Comersee entlang durch das Herzogtum Mailand gegangen, aber derselbe war für die Bündner gesperrt worden. Medici hatte den kaiserlichen Gouverneur zu Mailand aufgefordert, den bündnerischen Truppen den Durchpaß zu wehren. Der Kaiser hatte in Cremona 5000 Mann italienischen Fußvolkes sammeln lassen, die durch ebenso viele Reiter verstärkt worden waren. Der Führer dieser Truppen war Don Giovanni della Luna. Seine Aufgabe hätte es sein sollen, die Bündner zu hindern, sich mit den andern Hilfstruppen zu vereinigen¹¹.

Ein Durchbruch durch die geschlossenen Gebiete von Mailand nach Cremona schien also zu riskiert. Man entschloß sich,

⁸ Bullingers Korrespondenz S. 368. Vgl. auch Kind, Die Bündner vor Siena (Bündn. Monatsbl. 1859, S. 196 ff.). Der Verfasser hat vor allem die damaligen politischen und konfessionellen Verhältnisse Graubündens und Deutschlands beleuchtet. Über den Kriegszug der Bündner und die Schlacht bei Siena hat er nicht viel mehr geschrieben, als was er bei Campell und Sprecher finden konnte.

⁹ Campell, S. 406; Eidg. Abschiede IV I, e. S. 902—903.

¹⁰ S. P. Nic. von Salis, Die Familie von Salis, S. 137—138, Anm. 1.
Mirandola liegt zirka 30 km nördlich von Modena.

¹¹ Cini S. 234.

über das Veltlin und durch die Val Camonica gegen Mirandola vorzustoßen und damit den Feind zu umgehen.

Anfangs Mai wurde aufgebrochen, der Zug ging zunächst durch das Puschlav nach Tirano, von dort über Edolo und durch die Val Camonica nach Brescia, wo der erste große Halt gemacht wurde¹². Die Rektoren dieser Stadt, die zu Venedig gehörte, hatten von dort aus den Befehl erhalten, die Bündnertruppen ungestört durch ihr Gebiet ziehen zu lassen¹³. Die Knechte waren ohne Waffen und ohne Ausrüstung bis Brescia gelangt und mußten erst bewaffnet und sonst mit allem zum Kriege Notwendigen ausgerüstet werden¹⁴. Als äußereres Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit trugen sie rote Mützen¹⁵.

Nach dem Aufbruch von Brescia zogen sie durch das Gebiet von Mantua gegen den Po, überquerten denselben und erreichten über Concordia den Hauptbesammlungsplatz Mirandola. Bis hieher waren sie in keiner Weise belästigt worden. Dadurch, daß sie den beschwerlicheren Weg durch die Val Camonica dem leichteren durch das mailändische Gebiet vorgezogen hatten, war es ihnen gelungen, den Feind zu umgehen, der, wie schon erwähnt, seine Truppen um Cremona herum konzentriert hatte, in der Meinung, der Anmarsch erfolge durch Mailänder Gebiet¹⁶.

In Mirandola waren die Bündner erwartet worden. Der Graf von Mirandola stand dort mit 1500 Reitern, die er und der Kardinal von Ferrara in Parma und andern Gebieten angeworben hatten. Der französische Heerführer Forchenauix (Forqué) hatte 7000 italienische Söldner unter seinen Befehl gestellt¹⁷. Alle diese Truppen waren für Siena bestimmt.

Die Bündnerführer hatten, wie man sich erinnert, vom Bundestag den strikten Befehl erhalten, die Truppen nur bis Mirandola resp. bis Parma zu führen. Nun, da die Truppen einmal mit dem für Siena bestimmten Heere vereinigt waren, wollten die Führer nicht zurückbleiben, um nicht den Vorwurf der Feigheit hören zu

¹² Cini S. 236.

¹³ Cérèsole, *La République de Venise et les Suisses*, Venise 1890, S. 24. Cini S. 236.

¹⁴ Cini S. 236.

¹⁵ Montalvo, *Relazione della guerra di Siena*, Torino 1863, S. 59.

¹⁶ Cini S. 236.

¹⁷ Coppini, Piero Strozzi nell'assedio di Siena, Firenze 1902, S. 71; Montalvo, S. 38.

müssen. Sie beschlossen also, entgegen dem Befehl des Bundestages, zusammen mit den andern Hilfstruppen nach Siena zu ziehen. Ein Entschluß, der sich für die Bündner und besonders für die Führer bitter rächen sollte.

Zwei Wege waren es vor allem, die für den nun folgenden Marsch auf Siena in Betracht kamen. Man konnte von Mirandola aus nach Parma marschieren und von dort direkt südwärts in den Apennin einsteigen. Über Lucca gelangte man so, unter Umgehung von Florenz, nach Siena. Der andere Weg war bedeutend länger und führte von Mirandola aus zunächst in südöstlicher Richtung durch die Romagna und das Gebiet des Kirchenstaates nach Perugia und von dort über Chiusi nach Siena. Der erste Weg war kurz, aber außerordentlich gefährlich, denn er ging mitten durch Feindesland, durch das Herzogtum Florenz, wo es aller Voraussicht nach dem Medici möglich sein konnte, den Hilfstruppen den Durchmarsch zu verwehren.

In Florenz erfuhr man, daß die Bündner glücklich in Mirandola angekommen seien. Man staunte über das kühne Umgehungsmanöver und ärgerte sich zugleich, weil Don Giovanni della Luna mit seinen 10 000 Mann nichts ausgerichtet hatte. Über den weitern Weg, den die Truppen von Mirandola aus einschlagen würden, konnte weder der Herzog noch der Medeghin etwas erfahren. Doch war man im florentinischen Lager der Ansicht, daß Piero Strozzi die Truppen der Lombardei niemals auf dem direkten Weg über den Apennin in das florentinische Gebiet schicken würde. Eine derartige Tollkühnheit traute man dem Feinde gar nicht zu. Man erwartete vielmehr mit Bestimmtheit, daß er den langen Weg über Perugia und Chiusi einschlagen würde¹⁸. Infolgedessen bewog der Herzog von Florenz den Papst, die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit die Verstärkungen aus der Lombardei nicht durch das Gebiet des Kirchenstaates nach Siena gelangen könnten¹⁹. Der Papst gab seinerseits dem Kardinal Poggio, seinem Gesandten in Bologna, den Befehl, 6000 Mann zu werben und mit ihnen das päpstliche Gebiet vor fremden Truppen zu sichern. Den Bischof Alfonso Tornabuoni, einen Verwandten des Herzogs von Florenz, schickte er ins Grenzgebiet von Perugia und übertrug ihm den Oberbefehl

¹⁸ Coppini S. 73; Langton S. 237.

¹⁹ Montalvo S. 41.

über die dort stehenden päpstlichen Truppen. Medici ließ durch florentinische Knechte die Gegend um Chiusi und das Tal der Chiana verwüsten, damit die nach Siena durchbrechende Verstärkung weder Nahrung noch andere Hilfsmittel vorfinden könne.

Diesmal hatte sich Medeghin verrechnet. Er, der erfahrene, in unzähligen Kriegshändeln bewährte Feldherr sollte in Piero Strozzi einen Gegner finden, der ihm an Kühnheit und raschem Handeln zum mindesten gewachsen, wenn nicht gar überlegen war. Piero hatte in Siena in aller Stille einen Feldzugsplan ausgearbeitet, der, wenn er gelang, in kurzer Zeit für Siena und Frankreich den Sieg bringen konnte. Diesen Plan hatte Piero nur seinem Bruder, dem Prior von Capua, der zum Admiral der französischen Kriegsflotte im Mittelmeer ernannt worden war, und einigen seiner obersten Offiziere mitgeteilt. Im übrigen ließ er die Welt glauben, die erwarteten Hilfstruppen würden von Süden her über Perugia nach Siena rücken. Die Sienesen glaubten selbst, daß die nächste Entscheidung im Chianatal fallen würde²⁰.

Diesem Plane gemäß sollten die Bündner mit den andern Söldnern von Mirandola aus über Parma und über den Apennin nach Lucca gelangen. Sie mußten also den gefährlichen direkten Weg durch das Herzogtum Florenz unter die Füße nehmen.

Deutsche und Gaskognier aus dem Piemont sollten in Marseille eingeschifft und durch die türkische Flotte, die mit Frankreich verbündet war, nach Viareggio, dem Hafen von Lucca, transportiert werden. Von dort aus hatten auch sie das nahe Lucca zu erreichen.

Strozzi selbst wollte sich an der Spitze der in Siena entbehrlichen Truppen durch die feindlichen Linien durchschlagen und mit möglichster Geschwindigkeit Lucca erreichen, um sich dort mit den von Mirandola anrückenden Bündnern zu verbinden. Von Lucca, dem gemeinsamen Treffpunkte, aus sollten die vereinigten Heere in florentinisches Gebiet einrücken und die Belagerung von Florenz versuchen²¹. Mit dem Zusammenzug seiner ganzen Heeresmacht in Lucca bezweckte Strozzi in erster Linie, die Stadt Siena von der Belagerung zu befreien. Es stand zu er-

²⁰ Langton S. 235.

²¹ l. c. S. 236.

warten, daß der Medeghin mit der Belagerungssarmee von Siena nach Florenz rücken würde, sobald er Kunde erhielte vom Einbruch in das Gebiet des Herzogs. Unterdessen mußte es den Sienesen möglich sein, die Ernte einzubringen und sich mit Proviант so zu versehen, daß eine erneuerte Belagerung mit Ruhe erwartet werden konnte.

Strozzi stellte den Bündnern von Siena aus landeskundige Führer zur Verfügung. Und als von Parma her 500 französische Reiter zu ihrer Deckung in Mirandola angekommen waren, machten sie sich auf den Weg. Die Übersteigung des Apennins über den 1261 m hohen Passo Cerreto verlief ohne jede Störung. Auch der Abstieg durch das Tal der Graffignana ging gut, nur bei Galliciano oberhalb Lucca wurde die bündnerische Nachhut von den Truppen des Pisaners Antonio Rocca angefallen. Es folgte ein kleines Gefecht, bei welchem aber auf keiner Seite bemerkenswerte Einbuße erlitten wurde²². Bei Ponte a Moriano, etwa 10 km oberhalb Lucca, stießen die Bündner auf die Truppen des Strozzi, welche ihnen von Siena aus entgegengekommen waren (15. Juni). Das Verbindungsmanöver war schneller und harmloser verlaufen, als man es je zu hoffen gewagt hatte. Jetzt mußte man nur noch die Deutschen und die Gaskognier erwarten, die in Viareggio landen sollten, dann konnte man den Gewaltstreich auf Florenz wagen.

Strozzi wartete und wartete, doch die Schiffe kamen nicht an. Wohl machte er einige Einfälle in das Gebiet des Herzogs von Florenz und eroberte im Valdinievole mehrere befestigte Städte und Schlösser²³, aber er durfte sich doch mit seinem, durch Gewaltmärsche ermüdeten Heere nicht zu weit gegen Florenz vorwagen, bevor er seine Truppen nicht vollständig beieinander hatte. Je länger er auf die Verstärkung von Marseille wartete, desto kritischer wurde seine Lage. Die Verpflegung des Heeres im fremden Lande bot täglich größere Schwierigkeiten. Dazu kam noch, daß der Medeghin mit starker Macht Siena verlassen hatte und zur Deckung von Florenz herbeigeeilt war. Der Weg nach Florenz war also abgeschnitten worden. Als schließlich be-

²² Roffia, Racconti delle principali Fazioni della guerra di Siena (1554). (Arch. stor. ital. II, 551.) Die Bündner führten von Mirandola aus vier Kanonen mit sich.

²³ l. c. S. 538 ff.

kannt wurde, daß Don Giovanni della Luna mit 7000 Mann den Apennin über den Paß von Pontremoli überschritten habe und im Abstiege nach Pisa begriffen sei²⁴, da mußte sich Strozzi zu seinem größten Leidwesen entschließen, den Rückzug nach Siena anzutreten, um nicht zwischen beiden feindlichen Heeren eingeschlossen zu werden. Am Ausbleiben der Flotte scheiterte sein Kriegsplan.

Am 24. Juni durchquerte er zum zweiten Male mit seinem Heere, das nun bereits auf 14 000 Mann angewachsen war, den hochgehenden Arno bei Pontedera und vollbrachte damit eine damals viel bewunderte Leistung²⁵. Bei Casole im Tale der Elsa trennte sich das Heer²⁶. Forchenaux zog mit der Hauptmacht von 65 Fähnlein südwärts durch die Maremma, denn es war unterdessen gemeldet worden, daß die in Viareggio erwartete Flotte in Portercote gelandet sei²⁷. Zehn Kompagnien Fußknechte und fünf Reiterbanner wandten sich unter der Führung Strozzi von Casole direkt nach Siena²⁸. Sie waren kaum in die Stadt eingezogen, als auch schon Medeghin mit dem kaiserlich-florentinischen Heer vor den Mauern erschien, um die Belagerung von neuem zu beginnen. Bereits früher war am Nordtore, an der Porta Camilia, eine starke Festung errichtet worden. Nun ließ Medeghin auch vor dem Südtore der Stadt an der Porta Romana mächtige Belagerungswerke aufwerfen und schnitt den Sienesen dadurch jede Verproviantierung über die römische Straße ab²⁹.

Ob die Bündner mit dem großen Haufen nach Portercote marschierten oder ob sie von Casole d'Elsa direkt nach Siena zogen, wissen wir nicht zu sagen. Das ist für unsere Untersuchung auch völlig belanglos, denn die kriegerischen Ereignisse kamen erst am 8. Juli³⁰ wieder in Fluß, als Strozzi, der unterdessen Siena unter starker Begleitung verlassen hatte, um seine Truppen in der Maremma zu erreichen, mit vereinigtem Heere

²⁴ l. c. S. 553.

²⁵ l. c. S. 555.

²⁶ l. c. S. 557.

²⁷ Cini S. 264.

²⁸ Sozzini, Diario delle cose avvenute in Siena dai 20 luglio 1550 ai 28 giugno 1555, Firenze 1842 (Archivio storico italiano II), S. 253.

²⁹ Roffia S. 561.

³⁰ Sozzini S. 259.

(also unter Zuzug der 6000 Deutschen und Gaskognier) von Montalcino aus über die römische Straße gegen Siena rückte.

Als die Nachricht hievon ins kaiserlich-florentinische Lager vor der Porta Romana gelangte, ließ der Medeghin dasselbe fluchtartig räumen³¹ und führte seine Truppen an der Stadt vorbei gegen Norden, um das Lager vor der Porta Camulia zu erreichen.

Der eiserne Belagerungsring, der um die Stadt gelegt worden war, wurde nun unversehens gesprengt. Die Kaiserlichen mußten nicht nur die Belagerungswerke vor der Porta Romana verlassen, sondern sie wurden auch aus andern festen Orten ausgetrieben. Einzig das Hauptlager vor der Porta Camulia konnte sich halten.

Am 14. Juli kam es zwischen S. Abbondio und Munistero (etwa 2½ km in südwestlicher Richtung vor den Toren von Siena) zu einem heftigen Gefechte. Die Kaiserlichen versuchten von Munistero aus mit 14 Fähnlein Fußknechten und vier Kanonen das Kloster S. Abbondio zurückzuerobern. Strozzi seinerseits schickte 40 Fähnlein ins Feld. Es gelang ihnen, den Angriff der Kaiserlichen abzuschlagen, aber die Verluste scheinen auf Strozzis Seite bedeutend größer gewesen zu sein als auf der andern³². Sprecher berichtet in seiner Cronica³³: „Wenig Wochen darvor ist ein namhaftter Scharmütz geschehen zwischen den Franzosen und Mediginischen / ohnform von einem Closter Bondae Fanum³⁴ genannt / daselbst hin / als der Medigin sampt den Teutschen 1500. Spaniern und außerlesenen Italieneren zohe der Meinung / die Frantzosen darauß zutreiben. Aber den Frantzen kame zu hilff Monlucius³⁵ und S. Florianus³⁶ / der Streit war

³¹ l. c. S. 259; Cini S. 265.

³² Sozzini S. 267; Cini S. 268.

³³ Sprecher, Rhetische Cronica oder Kurtze und wahrhaffte Beschreibung Rhetischer Kriegs / und Regimentssachen, Chur 1672, S. 171.

³⁴ Das Kloster Bondae Fanum ist ohne Zweifel die Abtei S. Abbondio, die Sozzini in seinem Tagebuch erwähnt (S. 263). Dieser Name wurde auch von Cini falsch wiedergegeben, denn er erscheint in seinem Buche als Badia di Santa Bonda (S. 267).

³⁵ Blaise (Biagio) de Montluc, ein Gaskognier, der in Strozzis Abwesenheit die Verteidigung der Stadt Siena leitete. Er hat in seinen Memoiren: Comentari di stato e di guerra, Cremona 1628, u. a. auch seine Erlebnisse während der Belagerung von Siena geschildert.

³⁶ Mario Sforza, Graf von Santa Fiore, sienesischer Bürger und Hauptmann im Heere Strozzis.

hart / und die Spanier weichen / war von newem gestritten / als der Medigin herbey nahete. Die Frantzosen behalten endlichen durch Hilff der herbey kommenden Pündtneren das Feld / kostete zu beyden Orthen nit wenig Leuth / von den Spanieren bleiben etliche nambhaffte Heuptleuth; darunder Alphonsus Bernalius, von gemeinen bleiben mehr auff der Frantzösischen Seiten / als auff der anderen. Monlucius meldet / selbigen Tags / unnd in disem streit / seye der Feinden Låger in solcher Verwirrung gewesen / daß wann die Frantzosen den zuruckweichenden nachgesetzt hätten / unnd die Teutschen bålder herbey kommen / hätten sie ein vollkommen herrlichen Sig darvon bringen können, wie der Medigin selbst hernach dem Monlucio soll bekennt haben.“

Medeghin soll seine Truppen absichtlich aus dem Kampfe zurückgezogen haben, denn er wußte genau, daß Strozzi gar zu gerne in einer großen Schlacht den Krieg entschieden hätte, aber diesen Wunsch wollte er ihm nicht erfüllen. Seinem Kriegsplane gemäß sollte das Strozzische Heer erst dann zur großen Schlacht antreten, wenn es zuvor durch viele kleine Gefechte mürbe gemacht worden war. Auch die Stadt Siena sollte nicht etwa im Sturme genommen, sondern nach langanhaltender Belagerung durch den Hunger zur Übergabe gezwungen werden.

(Schluß folgt.)

Eine originelle Art heraldischer Hausmalerei.

(Vom Herausgeber nach Mitteilungen des Herrn Schlossermeister Anton Mooser in Maienfeld.)

Eine originelle Art heraldischer Hausmalerei ist seit Ende des Jahres 1928 am Hause des unsern Lesern wohlbekannten Schlossermeisters Anton Mooser in Maienfeld zu sehen. An der Stelle eines schmiedeisernen Auslegers mit einem Schlüssel, dem Emblem der Schlosser, oder einer Firmatafel, prangen in guter Heraldik neun illuminierte Zunftwappen¹ an der Hausfassade, die sich teils auf das Schmiede- und Schlosserhandwerk, teils auf die aus diesen hervorgegangenen Berufe beziehen.

¹ Diese Wappen wurden von Paul Held in Malans nach Zeichnungen des Hausbesitzers gemalt.